

Nina Polaschegg

Anderwelten

Die Bratschistin, Stimmperformerin und Bildende Künstlerin Charlotte Hug

Mit dem deutsch-irisch-keltischen Zwitterbegriff *Anderwelten* beschreibt die Schweizer Bratschistin, Stimmperformerin und Bildende Künstlerin Charlotte Hug ihre aktuellen Soloarbeiten. Dass es mythisch besetzte Orte waren, von denen Charlotte Hug so fasziniert war, entdeckte sie erst im Nachhinein bei ihren Recherchen. Sie geht auf die Suche nach ungewöhnlichen Spielorten, deren Räumlichkeiten sie in Begeisterung und Staunen versetzen: sei es durch ihre spezielle Akustik, sei es durch die Geräusche, periodische Dauern, ihre im Laufe der Jahre wechselnden Funktionen, ihre Geschichte, ihre physischen Kräfte: Der Stollen des Rhone-Gletschers ist beispielsweise solch ein Ort oder das House of Detention – stille, feuchte Gänge in einem unterirdischen Londoner Gefängnis aus dem 16. Jahrhundert, das zu anderer Zeit als Luft-Schutz-Keller gedient hat, auch heiße Schwefelquellen eines einstigen Kurbades im schweizerischen Baden oder ein aufgelassenes Hafenbecken im irischen Rushbrooke. Einst von Menschenhand für bestimmte Zwecke erbaut, sind sie nun wieder der Natur überlassen worden. Solchen Orten setzt sich Charlotte Hug physisch und psychisch aus, entwickelt in und mit den Erfahrungen in diesen Räumen ihre künstlerischen Ideen.

In diesen »anderen Welten« entdeckt sie neue Klangwelten, Klangfarben ihrer Bratsche, energetische Zustände, Spannungsverhältnisse ihres eigenen Körpers wie auch des Instruments. Und sie erforscht neue Spieltechniken. Die Orte und ihre bildlichen, ikonographischen oder atmosphärischen Besetzungen sind kein Inhalt ihrer Musik, sondern lediglich Katalysatoren, um zu unverbrauchten, autonomen klanglichen Materialien und rein musikalischen (oder auch visuellen) Strukturen zu gelangen. Ein wichtiger Impuls etwa ist das Phänomen der Veränderung – der Orte, aber vor allem auch der Musikerin selbst, wenn sie an diesen Orten spielt. Die Kälte im Eisstollen etwa erzwingt bestimmte Spieltechniken, macht andere mit der Zeit unmöglich. Solche Grenzen oder auch veränderte Körperspannungen fordern die Musikerin heraus, ebenso die Veränderungen, denen ihr Instrument un-

36 terliegt, etwa durch Temperaturunterschiede

oder hohe Luftfeuchtigkeit. So hat sie im feuchten Gemäuer eines ehemaligen Londoner Gefängnisses Klangfarben entdeckt, die entstehen, wenn sie mit nassen Bogenhaaren streicht. Die Ambivalenz, dass gerade dieses Gefängnis im zweiten Weltkrieg als Luftschutzkeller gedient hat, übertrug Charlotte Hug auf ihre eigene ambivalente Situation in diesem Gemäuer: eingeschlossen sein auf der einen – »geschützt« entwickeln können auf der anderen Seite, um dann den richtigen Zeitpunkt zu finden, aus diesem abgeschlossenen Ort der Material- oder Strukturfindung herauszutreten, sich an eine konkrete Stückkonzeption zu wagen, das Werk der Öffentlichkeit zu präsentieren. Andere Ambivalenzen bergen die heißen Quellen in einem ehemaligen Luxushotel in Baden, denn die kraftvoll periodisch sprudelnden Heilquellen wirken zunächst als lähmendes Narkotikum bevor sie ihre energetisierende Wirkung entfalten. In ihren Werken thematisiert sie allerdings nicht diese körperlichen Erfahrungen, sondern sucht nach abstrakteren, rein künstlerischen Übertragungen.

Klangwelten

Die Musik, die Charlotte Hug in ihren Solo-Performances spielt, ist nur in Ausnahmefällen kleinteilig und von einzelnen Klangimpulsen geprägt. Es überwiegen geschichtete Linien, die sie kontinuierlich verändernd fortspinnt. Dabei nutzt sie nicht nur das breite Spektrum konventioneller Klanggestaltung, sondern auch diverse Geräuschfelder und mit losem Bogenhaar und unterschiedlichem Bogenruck erzeugte, mehrstimmigen Arco-Linien zwischen zartem Hauchen und gepressten Geräuschklängen.

Nach langjährigen Erfahrungen mit Live-Elektronik überträgt Charlotte Hug zudem die Idee der Klangverfremdung, von Loops und dergleichen auf ihr akustisches Spiel. Durch blitzschnelle Reaktion auf das eben Gespielte erreicht sie immer wieder den Eindruck, dass sich Klangschichten überlagern. Klangfarbenwechsel durch differenzierten Bogenruck, wechselnde Dynamik und gezieltes Ausbalancieren von Obertonstrukturen tragen das Ihre dazu bei, den Eindruck von einem neuen, quasi künstlichen Instrument zu erwecken und vermitteln die Illusion von Plastizität, Weite und räumlicher Tiefenwirkung.

Charlotte Hug ist nicht nur Musikerin und Stimmperformerin, sondern auch Bildende Künstlerin. Inkongruenzen: Das Ohr trifft oft andere Entscheidungen als das Auge. Während ihrer improvisatorischen Material- oder Struktursuche wechselt sie daher oft ganz gezielt das Medium, greift zu Graphitstiften und

improvisiert zeichnend weiter. Und vice versa. Ihr Ansatz ist dabei kein multimedialer. Die Zeichnungen sind kein Zusatz, sondern notwendige und der Musik ebenbürtige »Partner«. Sie nennt sie Son-Icons. Es sind Übertragungen, abstrakte Übersetzungen, die nie reine Übersetzungen sein können oder sein wollen, sondern ein Weiterdenken und Entwickeln des eben Gedachten, Gespielten, Gezeichneten im jeweils anderen Medium. Die Son-Icons dienen der Musikerin als Reflexion über Gespieltes, als Gedächtnisstütze, als Mentor, als Spiegel. Oft zeichnet sie auf Bahnen halbtransparenten Papiers, die sie dann als Raumpartitur für einen oder mehrere Spieler anordnet. Dabei bieten die Zeichnungen keine exakten Notationen, auch wenn sie sie gelegentlich als (indeterminierte) Partitur konzipiert und einzelne musikalische Parameter wie Tonhöhen, Spieltechniken, Stimmungen oder Rhythmen festlegen. Die Aufgabe der Musiker ist es dann, diese offenen Formen zu vervollständigen. Charlotte Hug denkt die Gattung »offene Form« dabei eigenständig weiter. Manchmal ist es zum Beispiel der spielend zu verfolgende Weg durch die Raumpartitur, der als einziges vorgegeben ist, während die Interpretation der Zeichen den jeweiligen Interpreten selbst überlassen bleibt. Immer aber wird die Raumpartitur zu einem die musikalische Ebene prägenden visuellen Element, in dem die Musikerin agiert. Sie bildet die Grundlage für eine Raumchoreographie, wird zur klingenden Raumskulptur. Raumpartitur, klingende Raumskulptur, Choreographie, Performance – all dies sind Begriffe, die auf Charlotte Hugs ureigenes Interesse verweisen: auf die Ergänzung der Künste.

Warum sie die Son-Icons als Raumpartitur anordnet hat nicht nur visuelle Gründe. So gibt es einfache musikalisch-strukturelle Ideen, die ganz ohne Anhaltspunkt schwierig auszuführen wären: zum Beispiel Improvisationen, gespiegelt oder rückwärts, als Krebs, zu spielen. Zeichnungen geben Orientierung und Präzisionsmöglichkeit. Und sie helfen, aus eingefahrenen Spieltechniken, Klangvorstellungen und Formverläufen auszubrechen und sind ihrerseits Katalysatoren für klangliche Gestaltung – ganz wie die verschiedenen Orte, an die sich Charlotte Hug begibt und die sie unter anderem auch neue Spieltechniken entdecken ließen: Nicht nur das Spiel mit nasen Bogenhaaren, sondern auch mit dem von ihr sogenannten Weichbogen, den sie entwickelt hatte, als sie veränderte Körperspannungen auf ihr Instrument übertrug. Diese Spieltechniken sind dabei nicht das Ziel ihrer Klangersuche, sondern Katalysator und Werkzeugkasten, um auf die Eigenheiten der von



ihr zeichnerisch und musikalisch-choreographisch »beispielbar« gemachten Räume flexibel reagieren zu können.

Charlotte Hugh mit Raumpartituren und Son-Icons (Fotomontage: Ch. Hugh)

Charlotte Hugs Arbeit mit ihren Son-Icons und den Raumpartituren hat inzwischen zwei Erweiterungen erfahren: Seit einigen Jahren arbeitet sie mit dem Züricher Institut für Computer Musik und Soundtechnologie zusammen, an dem Darstellungsmöglichkeiten für Raumklangprojektionen, sogenannte 3D-Klangdiffusionen, entwickelt werden. *Daphnication* schließlich ist ein sechstes, die anderen fünf Module und Orte des Projekts *anderwelten* verbindendes Modul. Auch dieses ist aus ihrem Prinzip des Mediumwechsels abgeleitet. Im Wasser lebende, hochsensible Kleinstlebewesen namens Daphnien reagieren auf minimalste Verschmutzungen mit einer je nach Art der Verschmutzung unterschiedlichen Bewegungschoreographie. Charlotte Hug entwickelt nun Klänge, auf die diese Daphnien reagieren. Aus diesen Bewegungsmustern wiederum entwickelt sie neue kompositorische Ideen. ■